

Prof. Dr. Alfred Toth

Die Meißner Menschenfabrik (= "Panizzajana", 8)

1. Man lese die folgenden Passagen aus Oskar Panizzas Erzählung "Die Menschenfabrik" (vor 1890 entstanden, vgl. Panizza 1890).

„Thun Ihre Menschen denken?“ – „Nein“, rief er sofort mit dem Ton absolutester Sicherheit, und nicht ohne den Ausdruck freudiger Erregung, er habe er die Frage erwartet, oder sei froh, sie verneinen zu können. – „Nein!“, rief er, „das haben wir glücklich abgeschafft!“ (Panizza 1981, S. 54)

„Natürlich, - sagte mein Begleiter, - der Prozess ist Geheimnis! Wir nehmen Erde dazu, wie der Schöpfer des ersten Menschenpaares im Paradies, wir mischen sie, wir manipulieren mit ihr, wir lassen sie verschiedene Wärme- und Hitzegrade durchmachen, - und das Alles kann ich Ihnen zeigen, - aber den eigentlichen Kernpunkt, das Beleben, und besonders das Erwachen unserer Menschen, ist Fabrik-Geheimnis“ (1981, S. 56 f.).

„(...) jetzt ist Alles noch weich, eindrucksfähig, dehnbar; sind die Augen einmal fertig, erscheint die Röte des Herzschlages auf ihren Wangen, erwacht sie, dann ist es zu spät; dann ist sie, was sie ist, ein Mädchen, heiter, launisch, kokett, eigensinnig, dick, dünn, schwarz, brünett mit allen Fabrikfehlern“ (1981, S. 57)

„Was mir auffiel, war, dass die Kleider anscheinend fest mit dem Körper verbunden waren (...). „Und die so erschaffenen Menschen bleiben angezogen ihr ganzes Leben?“ – „Natürlich! Es ist doch einfacher! Die Kleider bilden einen Teil der Gesamtkonstitution!““ (1981, S. 57)

„Sie statten jeden ihrer Menschen mit einer bestimmten Anzahl körperlicher und geistiger Güter aus, und die lassen Sie ihnen auch unveränderlich (...). „Aber die Willensfreiheit!“, entgegnete ich. – „Die ist bei den andern auch nur ein Hirngespinnst!“, disputierte das Männchen weiter“ (1981, S. 58)

„Namentlich überraschte mich ein sorgfältig verschlossener Glaskasten, in dem fertig gebildete Körperteile, wie Herzen, Ohren, Fingerglieder, mörtelartig, wie aus Urstoff gefortm, zu sehen waren; daneben aber auch merkwürdigerweise Attribute, Symbole, wie Pfeile, Kronen, Waffenstücke, Blitze und dergl.“ (1981, S. 59)

„alle waren in riesige Glaskästen eingeschlossen; viele sassen in Gruppen zusammen und schienen sich zu unterhalten; andere lachten; manche scherzten und sprangen; aber die Geste schien wie in einem bestimmten Moment erstarrt und die Bewegung gefroren“ (1981, S. 65)

3. Uns interessieren vom semiotischen Standpunkt die drei folgenden Schlüsse-Begriffe aus den obigen Zitaten: 1. Die Schöpfer der Menschen, die in dieser Fabrik hergestellt werden, sind Teil der Welt in Übereinstimmung mit unserer Ausführung in Toth (2012a), d.h. neues Leben wird nicht außerhalb der Sein-Nichts-Dichotomie geschaffen, sondern innerhalb dieser, und zwar aus dem Kontexturbereich des Nichts. 2. Die Menschen werden zusammen mit ihren Qualitäten "geboren". 3. Der freie Wille ist abgeschafft. Da wir die meisten dieser drei für Panizza charakteristischen Punkte bereits in den bisherigen sieben "Panizzajana" besprochen haben, können wir uns hier kurz fassen.

3.1. Nach Panizza ist das Nichts ein Teil des Seins, der Wille ein Teil des Denkens und somit die Semiotik ein Teil der Ontik. Verselbständigung des Willens, wie sie besonders eindrücklich in der Erzählung "Die gelbe Kröte" geschildert wurde (vgl. Panizza 1992, S. 81 ff.), bedeutet also die Loslösung eines Teils der Meontik, wodurch dieser im Gegensatz zur aristotelischen Logik und Metaphysik als nicht-leer vorausgesetzt wird. Man vergleiche hierzu besonders die Beschreibung der Personen und Objekte des Mondhauses (vgl. Panizza 1981, S. 69 ff.). Daraus geht hervor, daß die Erzeuger der Menschenfiguren in der Erzählung "Die Menschenfabrik" natürlich selber Teil des meontischen Kontexturbereichs sind, d.h. sie repetieren und iterieren den biblischen Schöpfungsprozeß.

3.2. Wenn die Menschen zusammen mit ihren Kleidern und anderen Qualitäten, d.h. logischen Eigenschaften geboren bzw. erzeugt werden, dann bedeutet dies vor dem Hintergrund von Panizzas ganzer Erzählung, daß zwischen den semiotischen Qualitäten, den sie enthaltenden Objekten, also den Porzellanfiguren, jedoch weiter auch zu diesen Objekten als Subjekten, also den retortenerzeugten "Menschen" ein intrinsisches Verhältnis hergestellt, insofern die Qualitäten notwendige Bestandteile der Objekte und diese selbst qua "Schöpfung" notwendige Subjekte sind. Semiotisch enthält

somit das ontische Subjekt das ontische Objekt und dieses die ontische Qualität. Formal sieht diese transitive Inklusionsbeziehung nach dem in Toth (2012b) gegebenen Modell wie folgt aus:

$$[[I \rightarrow A] \subset [A \rightarrow [I \rightarrow A]] \subset [I \rightarrow [A \rightarrow [I \rightarrow A]]]]$$

und dieser ontische Zusammenhang wiederholt somit ganz genau den semiotischen Zusammenhang

$$[[A \rightarrow I] \subset [[A \rightarrow I] \rightarrow A] \subset [[A \rightarrow I] \rightarrow A] \rightarrow I]],$$

welcher also Benses Einführung des Zeichens als "Relation über Relationen" (1979, S. 53) entspricht

$$ZR = (1 \rightarrow ((1 \rightarrow 2) \rightarrow (1 \rightarrow 2 \rightarrow 3))),$$

d.h. Ontik und Semiotik sind strukturell identisch, und damit wegen unserer obigen Voraussetzungen natürlich auch Kognition und Volition.

3.3. Was die Abschaffung des freien Willens in Panizzas Menschenfabrik betrifft, so hatten wir uns bereits in Toth (2012a) und in früheren "Panizzajana" auf die Clou-Stelle in der "Gelben Kröte" berufen: "Wenn wir von einer Summe gleicher Geräusche affiziert und von einer Menge stets sich wiederholender optischer Eindrücke erregt werden, so dauert es einige Zeit, dann werden die äußeren Sinne stumpf, und es hebt sich aus unserem Innern eine Art 'Kristall-Sehen', eine autochtone Macht, eine dritte Bewegung, die wir nicht mehr komandieren können, die sich als 'freier Wille' selbst auf den Schauplatz stellt" (Panizza 1992, S. 84 f.). In der "Mondgeschichte" steht der Ich-Erzähler vor der Frage: Soll er dem Mondmann auf die Leiter zum Mond hinauf folgen oder nicht? "Der Gedanke: steig ihm nach! Ich wußte, die Entscheidung, wie sie auch ausfallen möge, werde, unabhängig von meinem sogenannten Ich, aus einem tieferen Grund heraufkommen, und ich, meine Person, werde der willenlose Zuschauer sein" (Panizza 1985: 15). Wie ebenfalls bereits in Toth (2012a) dargestellt, liegt diesem panizzaschen Motiv die folgende formal-semiotische Struktur zugrunde:

$[A \rightarrow I]$	$[[A \rightarrow I] \sqcup_{\langle Z, \Omega \rangle} [I \rightarrow A]]$	$[I \rightarrow A]$
$[[A \rightarrow I] \rightarrow A]$	$[[[A \rightarrow I] \rightarrow A] \sqcup_{\langle Z, \Omega \rangle} [A \rightarrow [I \rightarrow A]]]$	$[A \rightarrow [I \rightarrow A]]$
$[[A \rightarrow I] \rightarrow A] \rightarrow I]$	$[[[A \rightarrow I] \rightarrow A] \rightarrow I] \sqcup_{\langle Z, \Omega \rangle} [I \rightarrow [A \rightarrow [I \rightarrow A]]]$	$[I \rightarrow [A \rightarrow [I \rightarrow A]]]$

Literatur

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Panizza, Oskar, Dämmerungsstücke. Leipzig 1890

Panizza, Oskar, Der Korsettenfritz. Gesammelte Erzählungen. München 1981

Panizza, Oskar, Eine Mondgeschichte. Stuttgart 1985

Panizza, Oskar, Mama Venus. Hrsg. von Michael Bauer. Darmstadt 1992

Toth, Alfred, Die Verselbständigung des Willens (= "Panizzajana", 7). In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012a

Toth, Alfred, Dreiteilung der semiotischen Systemtheorie. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012b

18.3.2012